

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Osterburger. 1891-1892
1892**

5.1.1892 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1001225](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1001225)

Der Ofternburger.

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kost. t. 10 Pfg

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradies, Cloppenburgstraße 63.

Nr. 2.

Ofternburg, Dienstag, den 5. Januar

1892.

Die Handelsflotten der Erde.

Nicht nur in statistischer, sondern auch in handelspolitischer Hinsicht ist es von großer Bedeutung, einmal einen vergleichenden Blick auf die wichtigsten Handelsflotten der Erde zu werfen, offenbart sich doch in der Größe der Handelsflotte sehr deutlich der Handel des betreffenden Staates mit dem Auslande und ist außerdem die Ziffer der Handelsflotte auch ein sehr berechtetes Zeugnis für den Unternehmungsgeist und die zähe Ausdauer eines Volkes.

An der Spitze der Handelsflotten der ganzen Erde steht natürlich diejenige Englands mit 5471 Dampf- und 9751 Segelschiffen, und nach der englischen Flotte kommt dann die Handelsmarine der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 440 Dampfern und 3400 Seglern. Die drittgrößte Handelsflotte besitzt das deutsche Reich mit 761 Dampf- und 1480 Segelschiffen, im Range die vierte Handelsmarine hat dann Norwegen mit 440 Dampfern und 3400 Seglern und in fünfter Reihe kommt erst Frankreich mit 488 Dampf- und 1570 Segelschiffen. Interessant ist dann noch, daß nach Frankreich die größte Handelsflotte Rußland besitzt, denn es hat 313 Dampfer und 2100 Segler. Daran reiht sich Italien mit 206 Dampfern und 2000 Seglern, Spanien mit 349 Dampf- und 1360 Segelschiffen, Schweden mit 336 Dampf- u. 1400 Segelschiffen, Dänemark mit 215 Dampfern u. 830 Seglern, Holland mit 181 Dampf und 747 Segelschiffen, Griechenland mit 88 Dampf- und 1300 Segelschiffen, Portugal mit 39 Dampf- und 261 Segelschiffen, die Türkei mit 43, meistens sehr kleinen alten Dampfern, die nicht viel Lasten tragen können, und 540 schlechten Seglern, und endlich China mit nur 34 Dampfschiffen und einer nicht genau bekannten Anzahl erbärmlicher Segelschiffe.

Für die kulturelle Tüchtigkeit der Staaten reden diese Ziffern eine deutliche Sprache und gleichzeitig beweisen sie, daß die Größe der Handelsflotten im Allgemeinen nach der Küstenausdehnung der betreffenden Länder entspricht. England, welches nur hoch entwickeltes Insel- und Küstenland ist und die meisten natürlichen Häfen besitzt, hat auch die größte Flotte, und ihm folgen in Bezug auf Küstenentwicklung und Flottengröße die Vereinigten Staaten, Norwegen, Frankreich, Rußland, Italien, Spanien u. s. w. Eine glänzende Ausnahme von dem Verhältnisse der Handelsmarine zur Küstenentwicklung macht aber ohne Zweifel das deutsche Reich, welches nur im Norden und Nordosten eine schlecht entwickelte, mit Untiefen und Sandbanken umlagerte Küste besitzt, und dennoch die drittgrößte Handelsflotte aufweist. Bedenkt man dabei noch, daß Deutschland nach England die meisten, stärksten und schnellsten Dampfer besitzt, und daß Deutschland fast so viele Dampfer hat als die Vereinigten Staaten

und Frankreich zusammengenommen, so darf man sagen, daß Deutschland in Bezug auf die Leistungsfähigkeit nächst England die zweitbeste Flotte hat, eine Thatfache, die dem deutschen Unternehmungs- und Handelsgeist, und ganz besonders unseren Hanseaten in Hamburg und Bremen, ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Wie erwähnen an dieser Stelle auch, daß die Stärke einer Flotte keineswegs nur von der Anzahl der Schiffe, sondern von deren Größe, Leistungsfähigkeit, neuer Bauart und der Menge Dampfschiffe gegenüber den minderwertigen Segelschiffen abhängt, was auch bei der Aufstellung obiger Statistik berücksichtigt worden ist. Scheinbar hat z. B. die Türkei eine größere Flotte (der Schiffszahl nach) als Portugal, aber die portugiesischen Schiffe sind stärker, neuer und viel leistungsfähiger als die veralteten türkischen, infolge dessen rangiert die portugiesische Handelsflotte vor der türkischen. Aus gleichem Grunde rangiert manche andere nach der Schiffszahl größere Flotte niedriger, wie z. B. diejenige Rußlands hinter die Handelsmarine Deutschlands.

Politische Rundschau.

Berlin, den 4. Januar 1892.

— Die Neujahrsfeier am Berliner Hofe ist in der gewohnten Weise verlaufen. Sie wurde durch einen Vormittags 10 Uhr stattgefundenen Gottesdienst in der Kapelle des Residenzschlosses eingeleitet, welchem die kaiserlichen Majestäten, die Mitglieder des königlichen Hauses, die in Berlin, resp. Potsdam anwesenden Fürstlichkeiten, der Hof, die Generalität, die Minister, die Mitglieder des Bundesrates, die Präsidenten des Reichstages und des preussischen Landtages u. d. w. wohnten. An den Gottesdienst schloß sich die große Gratulations-Cour vor dem Kaiserpaare im Weißen Saale des königlichen Schlosses an. Reichskanzler Graf v. Caprivi eröffnete die lange Reihe der Glückwünsche, er wurde vom Kaiser durch Händedruck ausgezeichnet, welche Auszeichnung auch dem sächsischen Gesandten Grafen Hohenthal und von Bergen, sowie dem Staatssekretär von Bötticher und dem General-Obersten von Pape widerfuhr. Nach der Cour empfing der Kaiser das diplomatische Corps, von dessen Mitgliedern die Botschafter Italiens und Rußlands infolge Erkrankung fehlten. Weder hierbei noch bei der vorangegangenen großen Cour hielt der Kaiser eine Ansprache. Später erschien der Kaiser, umgeben von seinem Stabe, zur Parole-Ausgabe in der Ruhmeshalle.

— Ueber die Neujahrsansprachen an den übrigen Mittelpunkten der europäischen Politik ist soweit die betreffenden Meldungen reichen, nichts Bemerkenswertes zu berichten. Dieselben beschäftigten sich meist mit den inneren Angelegenheiten der einzelnen Länder, und gaben im Uebrigen der Zuversicht auf Erhaltung des Friedens Ausdruck.

— Am Mittwoch hat sich die Uebersiedelung der kaiserlichen Familie und des gesamten kaiserlichen Hofstaates aus dem neuen Palais bei Potsdam nach dem Berliner Residenzschlosse vollzogen. Der Kaiser und die Kaiserin verließen mit den sämtlichen kaiserlichen Prinzen am Nachmittag des genannten Tages ihr bisheriges Sommerheim und begaben sich von der Wildparkstation aus mittels Sonderzuges nach Berlin.

— Ueber die Reise des Prinzen Albrecht von Preußen nach Spanien, welcher inzwischen bereits wieder nach Deutschland zurückgekehrt ist, läßt die „N. A. Z.“ sich aus Madrid schreiben: Der Besuch des Prinzen am königlich spanischen Hofe, als Abgesandter des deutschen Kaisers, hat von neuem dazu beigetragen, das Band der Hochachtung und persönlichen Freundschaft, welches die regierenden Häuser beider Länder verbindet, zu festigen, wie das Erscheinen und Auftreten des Regenten von Braunschweig auch im hiesigen Publikum den günstigsten Eindruck hervorgerufen und höchstdemselben warme Sympathien bei den leitenden Staatsmännern gewonnen hat.

Die außergewöhnliche Sitzung des preussischen Staatsministeriums am zweiten Weihnachtstage hat gutem Vernehmen nach dem neuen Entwurfe des Volksschulgesetzes gegolten. Es soll über alle Grundlagen dieses Reformgesetzes eine vollständige Einigung innerhalb des Staatsministeriums erzielt worden sein und erwartet man die Einbringung der betreffenden Vorlage im Landtage alsbald nach dessen Zusammentritte. Ob der Immediatsvortrag, welchen der Reichskanzler und Ministerpräsident Graf Caprivi dem Kaiser am Montag hielt, mit den Beschlüssen des Staatsministeriums vom 26. Dezember im Zusammenhange gestanden hat, muß noch dahin gestellt bleiben.

— Im Anschluß an eine vor kurzem bekannt gewordene Nachricht, daß Argentinien und Brasilien Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland, Oesterreich u. anknüpfen wollen, wird jetzt bekannt, daß die erste Anregung hierzu von deutschen Handelskammern gegeben wurde, welche sich an die zuständigen Ministerien gewandt und den Abschluß von Handelsverträgen mit verschiedenen südamerikanischen Staaten, als im Interesse des deutschen Handels liegend, dargestellt haben. Die Eröffnung diesbezüglicher Verhandlungen steht, wie „Der Conf.“ erfährt, in aller Kürze bevor.

— In Brüssel geben sich die französischen Kreise die größte Mühe, um ein Zustandekommen des belgisch-deutschen Handelsvertrages zu hintertreiben. — Die Meldung der Pariser Blätter, daß König Leopold eine Kammerauflösung beabsichtige, falls der Vertrag abgelehnt wird, ist gegenstandslos, da letztere Eventualität ausgeschlossen, vielmehr eine starke Kammermehrheit für den Vertrag gesichert erscheint.

— Unseren Völkern wächst der Appetit beim Essen zusehends. Kaum haben sie einen extrem-natio-

Feuilleton.

Meine erste und meine letzte Sylvester-Cour.

Zwei Blätter aus dem Tagebuche eines Stiftsfräuleins.
Von E. von Wald-Redtwig.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Meine Eltern verweilten noch einige Zeit in der Residenz, um hier die nun folgenden Hoffestlichkeiten, sowie die vornehmen Gesellschaften in privaten Kreisen mitzumachen. So kam es, daß ich öfter als sonst die Erlaubnis erhielt, das Stift zu verlassen. Ueberall, wo ich hinkam, traf ich mit Graf Gaston zusammen. Mit feierhafter Hast sah ich diesem Zusammentreffen entgegen, alle meine Sinne waren befangen, mein einziger Gedanke war „Gaston“.

Meine Heiterkeit war dahin, meine jugendliche Fröhlichkeit von mir gewichen, — ich war allein ein heißliebendes Mädchen. Meinen Genossinnen fiel es natürlich auf, sie konnten sich die Aenderung, welche mit mir vorgegangen war, nicht erklären. In entschuldigter Weise sollte ich ihnen bald die Offenbarung derselben werden. —

Eines Abends, gerade an meinem Geburtstage, im Anfang Februar, waren wir in einer Gesellschaft bei dem Oberhofmarschall. Gaston hielt sich auffallend fern von mir; bald merkte ich aber, daß er nur wünschte, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft nicht auf uns zu lenken, denn

es konnte derselben nicht entgehen, daß der junge Graf ein besonderes Interesse für mich an den Tag legte. — Ich war schon weit vorgeschritten im Studium seiner Mienen, seiner Augenprache, er gab mir einen leisen Wink, mich in den anstößenden Wintergarten zu verfügen. Nach einiger Zeit that ich es, wenn auch vorwurfsvollen Herzens, doch ich that es. Ein wunderbares claire obscure herrschte hier, exotische Pflanzen hauchten heraufschende Düfte, von ferne tönte die Musik aus dem Tanzsaale bis hierher. Mein Fuß bebt. Mein Herz schlug hörbar, ich schwankte; schon wollte ich wieder zurück, da trat er hinter einer Palmengruppe hervor; ohne ein Wort zu sprechen, umfaßte mich seine Arme, glühende Lippen preßten sich auf meinen Mund. — „Dein für ewig!“ flüsterte er endlich.

„Dein für ewig!“ sagte ich leise.

Ein jäher Schreck durchzuckte meine Glieder und verschleuchte das wonnige Entzücken, was mich eben noch umsping — mein Vater stand vor mir, bleich wie der Tod. Ohne einen Laut von sich zu geben, nahm er mich bei der Hand und führte mich durch den Saal, dann ging er in den Palmengarten zurück. Es folgte eine entsetzliche Szene, Gaston hielt feierlich um meine Hand an, mein Vater nannte ihn einen Ehrlosen, der seine unschuldige Tochter behörte, und forderte ihn für den nächsten Tag auf Pistolen. Gaston resistirte, da er sich nicht mit dem Vater seiner Geliebten schießen könne.

Der Vorfall hatte sich fast geräuschlos vollzogen, Niemand hatte ihn bemerkt; meine Mutter geleitete mich unter Thränen in das Stift. Weinend nahm sie Ab-

schied von mir, — es brach mir fast das Herz. Gaston hatte ich nach diesem Vorfall nicht wieder gesehen, er mußte unmittelbar darauf das Haus des Oberhofmarschalls verlassen haben.

Als ich an der Pforte des Stifts meine Mutter zum Abschied umarmt hatte, huschte ich wie das böse Gewissen an der Loge des Hausverwalters vorbei; seine Tochter stand dort, sie schien auf jemand zu warten. Schon sah sie sich um und drückte mir ein Briefchen in die Hand. Zitternd nahm ich es und eilte meinem Zimmer zu. Auf dem langen Korridor, beim spärlichen Lichte der Laterne, erbrach ich es und durchflog seinen Inhalt. — Es war von Gaston, er schlug mir eine Flucht vor, — eine Flucht noch heute Nacht. Als Zeichen meines Einverständnisses sollte ich in's Oelenfenster des Speisesaales ein Licht stellen. — Ein Gaston befreundeter Feldkaplan in Leipzig sollte den Bund segnen. Es waren entsetzliche Gedanken, fürchtbar widerstrebende Gefühle, die in mir tobten, — aber ich war noch nicht 17 Jahre — und ich liebte — liebte zum ersten — zum einzigen Male, — liebte mit der ganzen Blut meiner Seele. An eine friedliche Lösung konnte ich nicht denken, Gaston schrieb von dem Duell, o, es war entsetzlich, ich liebte ihn, ich liebte meinen Vater, ich zitterte für das Leben Beider, — war ich erst Gastons Frau, dann schienen mir alle diese Fragen gelöst. —

Ich war entschlossen, — schnell eilte ich auf mein Zimmer, entlebigte mich des Ballkostüms, zog ein einfaches Hauskleid an, warf einen Mantel um, nahm das Licht, stellte es an das bestimmte Fenster und harrete im heißen, brünstigen Gebete des Geklebten.

nalen Erzbischof erhalten und die Vergünstigung des polnischen Privatunterrichts in den Schulräumen durchgesetzt, so kommen sie mit der Forderung, daß fortan nur polnische Lehrer an den städtischen Volksschulen der polnischen Landesteile angestellt werden sollen. Dadurch soll, wie die Begründung lautet, das mangelnde Gleichgewicht zwischen der Nationalität der Lehrer und Schüler hergestellt werden.

Bei den bundesstaatlichen Regierungen soll die Neigung, ein Verbot des Hausierens der Handlungsreisenden bei Privaten herbeizuführen, im Zunehmen begriffen sein.

Handels- und Gewerbe-Interessen.

† Wir erhielten folgende Zuschrift. Zur Erwiderung resp. Widerlegung der Einsendung der hiesigen Vertretung der „Equitable“, welche, nebenbei gesagt ein Abdruck aus dem „Hannoverschen Fremdenblatt“ war, bringen wir folgenden Artikel aus „Mafius' Rundschau“ und bitten die geehrte Redaktion um gütige Aufnahme.*)

Die Gewinn-Versprechungen der amerikanischen Lebensversicherungs-Gesellschaften.

(Sonderabdruck aus „Mafius' Rundschau“, Neue Folge, Dezemberheft 1890.)
„Die Gewinn-Resultate der Equitable sind größer als diejenigen jeder anderen Anstalt“, verkündet die „Equitable“, die „Erste Lebensversicherungs-Anstalt der Welt“, wie sie sich nennt, in ihren marktschreierischen Anpreisungen wieder und wieder, — die an Policen-Inhaber bezahlten Dividenden sind größer als die einer anderen Gesellschaft der Welt“, rühmt von sich die „Mutual“, die sich „die bedeutendste Lebensversicherungs-Gesellschaft der Welt“ nennt, — und nicht minder verlockend läßt die würdige Dritte im Bunde, die „New-York“, die sich etwas bescheidener als „Welt-Institut ersten Ranges“ bezeichnet, ihren Sirenen-gesang erklingen.

Sind nun aber wirklich bei den genannten drei amerikanischen Anstalten — trotz der riesigen Höhe ihrer Verwaltungskosten — die Ueberschüsse größer als bei den deutschen Lebensversicherungs-Anstalten insgesamt? Keineswegs, vielmehr sind sowohl die Jahres-Ueberschüsse, als auch die Gesamtsummen der unverteilten Ueberschüsse mit Einschluß des Guthabens der Continen-Versicherten bei den amerikanischen Anstalten im Verhältnis zum Versicherungsbestand, wie auch zur Prämien-Einnahme, wesentlich niedriger, als bei einer ganzen Reihe deutscher Anstalten. Dies hindert indes jene Anstalten nicht, in ihren Prospekten, Ankündigungen, Schätzungen und Beispielsberechnungen nach ihren Continen-Systemen die großartigsten Gewinne in Aussicht zu stellen. Freilich hat noch nie ein Versicherter den Gewinn, der ihm bei seiner Aufnahme vorgemalt worden ist, nach Ablauf der Continenperiode auch wirklich erhalten! Dies beweisen nicht nur verschiedene in die Öffentlichkeit gedruckene Beschränken der getauften Versicherter, sondern vor allem auch die eigenen Prospekte und Anzeigen der Anstalten. So wurden z. B. von der „Equitable“ im Jahre 1877 für eine Reihe von Policen nach fünfjähriger Wirksamkeit des Continenplans aufgestellte Gewinnberechnungen veröffentlicht, nach welchem angeblich auf Grund der bis dahin gemachten Erfahrungen der nach Ablauf der Continenperiode zu erwartende Gewinn für gewöhnliche Lebensversicherungen bei zehnjähriger Continenperiode auf 53 Proz. der einz.

		Gesamtprämie.
„ fünfzehnjähriger	„ „	80 bis 97 Prozent
„ zwanzigjähriger	„ „	120 bis 130 Prozent

Gesamtprämie. geschätzt wurde. Gleich hoch und zum Teil sogar noch höher war der zu erwartende Gewinn auch in den damals verbreiteten Prospekten angegeben, indem in denselben bei

*) Indem wir diesem Wunsche nachkommen, um dem ersten Redner in dieser Sache Gelegenheit zur Verteidigung zu geben, erklären wir hiermit die Debatte für geschlossen. Die Red.

Da klopfte es leise an das Fenster, ich öffnete, sein blühend schönes Gesicht strahlte mir aus der Nacht entgegen, ich wollte fliehen, er hielt mich bei der Hand, ich fühlte seinen Druck, ich konnte nicht widerstehen, — im nächsten Augenblick schwebte ich zwischen Himmel und Erde, er trug mich auf der Leiter hinunter. Ein Wagen stand bereit, wir fuhren von dannen. Alles schien zu glücken, — aber, o Himmel, Eins hatten wir nicht berechnet, — es war strengster Befehl, daß vor der Reveille ohne Paß Niemand die Thore der Stadt passieren durfte. Der Posten hielt den Wagen an, — verlangte, daß wir warten sollten. Gaston machte Gegenwände, der Soldat ging nicht darauf ein, — da wallte sein süßliches Blut in ihm auf, er zog den Degen und stieß nach ihm, ihn leicht am Arme verwundend. Es entstand Lärm, die Wache trat heraus, im nächsten Augenblick waren wir im Wackelklofen gefangen.

Es mag mir erlassen bleiben, zu schildern, was ich empfand, — ich fühlte, ich sah, — eigentlich Nichts, kam erst wieder zum klaren Bewußtsein, als ich mich noch an demselben Abend auf meinem heimathlichen Gute, wie eine Gefangene bewacht, befand. Von Gaston hörte ich Nichts, — nur viele Jahre später erfuhr ich, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt worden war. Aus Rücksicht für seine sonstigen militärischen Tugenden, für seine Familie hatte ihn der Kaiser Napoleon begnadigt und ihn nach dem Norden Frankreichs zur langjährigen Festungshaft geschickt.

Es klingt gewiß recht paradox, wenn ich sage: die heftigsten Schmerzen der Seele schweigen nicht, und dennoch

einer Versicherung von 1000 Mk., geschlossen auf Lebenszeit im Alter von 45 Jahren, für die 10jährige Periode bei Mk. 400.80 bezahlter Prämie: Mk. 211 = 52 Proz. Gewinn, für die 15jährige Periode bei Mk. 611.20 bezahlter Prämie: Mk. 591 = 98 Proz. Gewinn, für die 20jährige Periode bei Mk. 801.60 bezahlter Prämie: Mk. 1254 = 156 Proz. Gewinn.

in Aussicht gestellt wurde. Dabei war bemerkt, daß diese Wahrscheinlichkeits-Berechnungen „von den hervorragendsten Mathematikern genau geprüft und richtig befunden worden“ seien, daß die letzteren jedoch in ihrem Gutachten die Ansicht ausgesprochen hätten, „daß die wirklichen Resultate voraussichtlich noch besser und vorteilhafter sein würden, als die obigen Schätzungen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Osternburg, den 4. Januar 1892.

§ S. R. H. der Großherzog stattete am Mittwoch verflorener Woche der Irrenheilanstalt zu Wehnen ein längeren Besuch ab. Die umfangreichen Baulichkeiten des Instituts waren zu Ehren des hohen Gastes mit Fahnen und Girlanden aufs schönste geschmückt; am Einfahrtsthor hatte man eine Ehrenpforte erbaut. S. R. H. traf um etwa halb 2 Uhr mittags bei der Anstalt ein und wurde am Eingang von den Herren Excellenz Minister Jansen und Baurat Jansen die kurz vorher angelangt waren, sowie von Herrn Anstaltsdirektor Medizinalrat Dr. Hendes empfangen. Zunächst wurde das alte Hauptgebäude der Anstalt einer kurzen Besichtigung unterzogen. Eingehender nahm unser Landesfürst die neu aufgeführten Baulichkeiten, Waschhaus, Maschinenhaus u. s. w., die teils bereits vollendet, teils der Fertigstellung nahe sind, in Augenschein und erkundigte sich mit großem Interesse nach dem Zwecke der vielen neuen Einrichtungen. Auch die für den Betrieb der Anstalt neu erworbenen Ländereien besichtigte S. R. H. Nach einem kurzen Besuch bei dem Herrn Direktor Medizinalrat Dr. Hendes fuhr der Großherzog nach Oldenburg zurück. Der ganze Aufenthalt mochte etwa 1¼ Stunden gedauert haben.

† Dienstveränderung. S. R. H. der Großherzog haben geruht, den Kanzlisten bei der Großherzoglichen Güter-Administration in Cutin, Franz, zum Registrator und Kanzlisten zu ernennen.

† Eisenbahnunglück. Von der Großherzoglichen Eisenbahndirektion Oldenburg geht uns über einen vorgestern Abend auf der Strecke Oldenburg-Bremen stattgehabten schweren Unglücksfall folgendes Schreiben zu:

Gestern Abend 9 Uhr ist der Personenzug Nr. 9 von Oldenburg nach Bremen auf der Strecke zwischen der Station Wülfing und Reiberholz mit einer von Hude nach Oldenburg fahrplanmäßig abgelassenen leeren Maschine zusammengestoßen. Der Lokomotivführer Reinhold und der Heizer Schwarting, welche letztere Maschine führte, wurden beide getötet, vom Personal des Personenzugs wurden der Lokomotivführer Storch I und der Heizer Jansen IV schwer, der Zugführer Schwinn und der Schaffner Neß weniger erheblich verletzt. Außerdem haben drei Postbeamte leichte Verletzungen erhalten, während Passagiere Beschädigungen nicht erlitten haben.

Ein von hier nach der Unfallstelle abgelassener Hilfszug, auf welchem sich ein Arzt befand, holte die vier verletzten Eisenbahnbeamten nach Oldenburg; dieselben sind im Pius-Hospital untergebracht. Eingezogenen Erkundigungen nach ist das Leben derselben nicht gefährdet.

Der Zusammenstoß ist, namentlich dies noch nicht bestimmt feststeht, wahrscheinlich dadurch veranlaßt worden, daß die getöteten Beamten entgegen dem Fahr-

plan und unter Nichtbeachtung der bestehenden Vorschriften die Kreuzungsstation Reiberholz durchfahren, während der Personenzug bereits in der Weiterfahrt von Wülfing nach Reiberholz begriffen und nicht mehr anzuhalten war.

Fast um dieselbe Zeit, wo sich dieses Unglück ereignete, rannten in Delmenhorst zwei Lokomotiven aufeinander und wurden erheblich beschädigt.

† Zu dem Fall Müller teilen wir noch folgendes mit. Die Wertpapiere der Kirche sind von M. widerrechtlich verpfändet. Eine große Menge Sparkassenbücher von Mitgliedern seiner Gemeinde sind in seinem eisernen Geldschrank gefunden; die eingelegten Beträge waren zwar vermerkt, allein das Geld war nicht eingeschickt. Ein Gemeindeglied hatte M. 6000 Mk. anvertraut. Gewarnt ging er eines Tages zu M., um sich das Geld zurückzubitten; M., welcher gerade gut bei Kasse war, zählte ihm sofort die Summe auf und benahm sich sehr leutselig. Zu Hause angekommen, geruhte ihn das gegen M. gehegte Mißtrauen und er brachte ihm die 6000 Mk. wieder hin, welche er jetzt verloren hat. Ein Dienstknecht übergab ihm sein kürzlich ererbtes Vermögen von 5000 Mark; um dieses ist derselbe betrogen. Man will vermuten, daß M. etwa 120,000 Mk. geborgen habe, andere dagegen glauben, M. habe das Geld mit Hilfe eines Bankiers verjobbert in Papieren, was auch wohl wahrscheinlich sein dürfte. M. liebte das Wohlleben und den Pomp. So hielt er sich 4 Kutschperde und 6 Equipagen und fuhr mit großer Vorliebe vierpännig mit einem Kutscher in Livree. M. ist der Sohn des früheren Pastor Müller, welcher zuerst in Neuentkirchen, dann in Ganderkesee und zuletzt in Edewecht war. M. selbst war zuerst Hilfsprediger in Wiefelstede und seit 1877 Pastor in Goldenstedt.

§ Der Vorstand der hannoverschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, zu deren Bezirk auch unser Herzogtum gehört, macht in einem Zirkular bekannt, daß auch im Jahre 1890 wieder viele Genossenschaften bestraft werden mußten, weil sie die Nachweisung über die von ihnen im Jahre 1890 beschäftigten Personen und bezahlten Löhne u. s. w. nicht rechtzeitig, resp. gar nicht eingereicht haben. Die Lohnnachweisung für das jetzt verflorene Jahr muß möglichst sofort, spätestens aber bis einschließend zum 11. Februar an den auf dem dem Lohnnachweisungsformular besonders beigelegten Zettel vermerkten Vertrauensmann resp. Vertrauensmann-Stellvertreter eingeleistet werden. Da der Genossenschaftsvorstand verpflichtet ist, für die spätestens bis zum 1. Juni zu erfolgende Rückzahlung der von der kaiserlichen Postbehörde verauslagten Entschädigungen Sorge zu tragen, so wird auf pünktliche Eingehung der Lohnnachweisungen gesehen werden müssen, weil es sonst unmöglich ist, die Umlagearbeiten rechtzeitig zu erledigen. Im Falle der nicht rechtzeitigen Fertigstellung der Abrechnung entstehen Kosten; deshalb werden zur Deckung dieser im Interesse der pünktlichen Genossenschaftler die unpünktlichen mit einer namhaften Strafe belegt werden können. Auch diejenigen, welche im Laufe des Rechnungsjahres keine Arbeiter, Lehrlinge oder Gesellen beschäftigten und so weder Löhne noch Naturalverpflegung gewährten, müssen Bericht einsenden. Für den Fall, daß irgend ein Genossenschaftler nicht die nötigen Formulare zugesandt erhalten hat, wolle er sich um solche an den Sektions- oder Genossenschaftsvorstand wenden. Jedenfalls befreit aber der Nichtempfang eines Formulars nicht von der Pflicht der Einsendung des Nachweises und eine derartige Entschuldigung würde unter allen Umständen eine Bestrafung nicht ausschließen. Möge daher kein Genossenschaftler in seinem und der ganzen Baugewerks-Berufsgenossenschaft Interesse veräumen, die erforderlichen Aufstellungen rechtzeitig einzusenden. Für jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren und für Lehrlinge ist mindestens der von der höheren Ber-

in meinem Herzen, in meinen trockenen thränenlosen Augen. Das Sehnen gestellte sich dazu, ich sehnte mich nach Gaston, ich sah ihn auf Schritt und Tritt. Das Rauschen des Flusses, das Klüffeln in den Zweigen trug mir seiner Stimme laut entgegen, im Abendstern, im Vollmond, in den Blumen, kurz, aus Allem, was schön, was lieblich war, lächelte er mir entgegen. Fühlte ich mich so innig mit ihm vereint, da verblaßte der Stern, da verhallte mir eine Wolke den Mond, da entblätterte die Rose, ich war allein. — Allein, es ist ein hartes, entsetzliches Wort; so klein es ist, so trägt es doch eine Allgewalt in sich, die nur Der versteht, welcher das nutzlose Sehnen kennt.

Außer meinen Eltern sah ich Niemand, aber gerade diese beiden lieben Menschen zu sehen wurde mir am schwersten, ich konnte das vergämte, verkümmerte Gesicht meiner guten, einzigen Mutter, kaum ertragen; die kalten, vorwurfsvollen Blicke meines stolzen, rechtlichen Vaters, des ächten alten deutschen Edelmanns, dessen Tochter einen großen Schankfleck auf das reine Schild seiner Ahnen brachte, trafen mich wie Stiche eines spitzigen Dolches.

Was sagte die Welt? Ich wußte es damals nicht, — jetzt hat es mich die gereifte Erfahrung gelehrt. Sie schlug im ersten Augenblick Lärm, warf den Stein auf mich, — endlich fand sie in meiner Jugend eine Entschuldigung, es tauchten auch Verteidiger des armen verirrten Mädchens auf.

(Fortsetzung folgt.)

ist es so. Wir empfinden sie wenigstens nicht so, sie versetzen uns in einen apathischen Zustand widerstandslos, dumpfen Hinbrütens, eine öde Leere füllt unsere Seele aus. Erst dann, wenn die bittersten Schmerzen sich selbst überwinden haben, tritt unser Gefühlsleben in ein anderes Stadium, in das des tiefen Wehs. — O und dieses tiefe Weh, das brennt, das foltert, das schmerzt, das, o, das ist kaum zu ertragen.

Anfangs wollt' ich schon verzagen Und ich glaubt', ich trüg' es nie, Und ich hab' es doch getragen — Aber fragt mich nur nicht — wie!

Obige Studien durchlebte ich. — Wochen, Monate wandelte ich wie betäubt, unfähig aller Eindrücke, von außen, dahin. Meine Gefühle schienen wie abgestorben, nicht nur des Innern, nein — ich machte denn auch die Bemerkung an meinem Körper. Ich konnte mit einer Nadel tief in meine Hand stechen, ohne sonderliche Schmerzen zu empfinden. Die erste Hoffnung, welche in mir aufstieg, war die, daß ich nicht verurteilt sei, lange noch mein gebrochenes Dasein durch dieses idische Jammerthal zu schleppen, ich fühlte, oder glaubte zu fühlen, daß mein Körper sich in dem beglückenden Zustande eines langsamem Hinfiehens befände. Meine Gefühlsexperimente wurden in Folge dessen häufiger, öfter versenkte ich die Nadel in meine Hand, in meinen Arm; nach und nach gewahrte ich mit Schrecken, daß ich gegen diese Stiche von Tag zu Tag empfindlicher wurde. Ich fing an zu verzweifeln, ich wußte, daß ich leben mußte. — Und nun kam das Weh, das heiße entsetzliche Weh, — es brannte wie Feuer

in dem Herzen, in meinen trockenen thränenlosen Augen. Das Sehnen gestellte sich dazu, ich sehnte mich nach Gaston, ich sah ihn auf Schritt und Tritt. Das Rauschen des Flusses, das Klüffeln in den Zweigen trug mir seiner Stimme laut entgegen, im Abendstern, im Vollmond, in den Blumen, kurz, aus Allem, was schön, was lieblich war, lächelte er mir entgegen. Fühlte ich mich so innig mit ihm vereint, da verblaßte der Stern, da verhallte mir eine Wolke den Mond, da entblätterte die Rose, ich war allein. — Allein, es ist ein hartes, entsetzliches Wort; so klein es ist, so trägt es doch eine Allgewalt in sich, die nur Der versteht, welcher das nutzlose Sehnen kennt.

Außer meinen Eltern sah ich Niemand, aber gerade diese beiden lieben Menschen zu sehen wurde mir am schwersten, ich konnte das vergämte, verkümmerte Gesicht meiner guten, einzigen Mutter, kaum ertragen; die kalten, vorwurfsvollen Blicke meines stolzen, rechtlichen Vaters, des ächten alten deutschen Edelmanns, dessen Tochter einen großen Schankfleck auf das reine Schild seiner Ahnen brachte, trafen mich wie Stiche eines spitzigen Dolches.

Was sagte die Welt? Ich wußte es damals nicht, — jetzt hat es mich die gereifte Erfahrung gelehrt. Sie schlug im ersten Augenblick Lärm, warf den Stein auf mich, — endlich fand sie in meiner Jugend eine Entschuldigung, es tauchten auch Verteidiger des armen verirrten Mädchens auf.

(Fortsetzung folgt.)

ist es so. Wir empfinden sie wenigstens nicht so, sie versetzen uns in einen apathischen Zustand widerstandslos, dumpfen Hinbrütens, eine öde Leere füllt unsere Seele aus. Erst dann, wenn die bittersten Schmerzen sich selbst überwinden haben, tritt unser Gefühlsleben in ein anderes Stadium, in das des tiefen Wehs. — O und dieses tiefe Weh, das brennt, das foltert, das schmerzt, das, o, das ist kaum zu ertragen.

Anfangs wollt' ich schon verzagen Und ich glaubt', ich trüg' es nie, Und ich hab' es doch getragen — Aber fragt mich nur nicht — wie!

Obige Studien durchlebte ich. — Wochen, Monate wandelte ich wie betäubt, unfähig aller Eindrücke, von außen, dahin. Meine Gefühle schienen wie abgestorben, nicht nur des Innern, nein — ich machte denn auch die Bemerkung an meinem Körper. Ich konnte mit einer Nadel tief in meine Hand stechen, ohne sonderliche Schmerzen zu empfinden. Die erste Hoffnung, welche in mir aufstieg, war die, daß ich nicht verurteilt sei, lange noch mein gebrochenes Dasein durch dieses idische Jammerthal zu schleppen, ich fühlte, oder glaubte zu fühlen, daß mein Körper sich in dem beglückenden Zustande eines langsamem Hinfiehens befände. Meine Gefühlsexperimente wurden in Folge dessen häufiger, öfter versenkte ich die Nadel in meine Hand, in meinen Arm; nach und nach gewahrte ich mit Schrecken, daß ich gegen diese Stiche von Tag zu Tag empfindlicher wurde. Ich fing an zu verzweifeln, ich wußte, daß ich leben mußte. — Und nun kam das Weh, das heiße entsetzliche Weh, — es brannte wie Feuer

in dem Herzen, in meinen trockenen thränenlosen Augen. Das Sehnen gestellte sich dazu, ich sehnte mich nach Gaston, ich sah ihn auf Schritt und Tritt. Das Rauschen des Flusses, das Klüffeln in den Zweigen trug mir seiner Stimme laut entgegen, im Abendstern, im Vollmond, in den Blumen, kurz, aus Allem, was schön, was lieblich war, lächelte er mir entgegen. Fühlte ich mich so innig mit ihm vereint, da verblaßte der Stern, da verhallte mir eine Wolke den Mond, da entblätterte die Rose, ich war allein. — Allein, es ist ein hartes, entsetzliches Wort; so klein es ist, so trägt es doch eine Allgewalt in sich, die nur Der versteht, welcher das nutzlose Sehnen kennt.

Außer meinen Eltern sah ich Niemand, aber gerade diese beiden lieben Menschen zu sehen wurde mir am schwersten, ich konnte das vergämte, verkümmerte Gesicht meiner guten, einzigen Mutter, kaum ertragen; die kalten, vorwurfsvollen Blicke meines stolzen, rechtlichen Vaters, des ächten alten deutschen Edelmanns, dessen Tochter einen großen Schankfleck auf das reine Schild seiner Ahnen brachte, trafen mich wie Stiche eines spitzigen Dolches.

Was sagte die Welt? Ich wußte es damals nicht, — jetzt hat es mich die gereifte Erfahrung gelehrt. Sie schlug im ersten Augenblick Lärm, warf den Stein auf mich, — endlich fand sie in meiner Jugend eine Entschuldigung, es tauchten auch Verteidiger des armen verirrten Mädchens auf.

(Fortsetzung folgt.)

ist es so. Wir empfinden sie wenigstens nicht so, sie versetzen uns in einen apathischen Zustand widerstandslos, dumpfen Hinbrütens, eine öde Leere füllt unsere Seele aus. Erst dann, wenn die bittersten Schmerzen sich selbst überwinden haben, tritt unser Gefühlsleben in ein anderes Stadium, in das des tiefen Wehs. — O und dieses tiefe Weh, das brennt, das foltert, das schmerzt, das, o, das ist kaum zu ertragen.

Anfangs wollt' ich schon verzagen Und ich glaubt', ich trüg' es nie, Und ich hab' es doch getragen — Aber fragt mich nur nicht — wie!

Obige Studien durchlebte ich. — Wochen, Monate wandelte ich wie betäubt, unfähig aller Eindrücke, von außen, dahin. Meine Gefühle schienen wie abgestorben, nicht nur des Innern, nein — ich machte denn auch die Bemerkung an meinem Körper. Ich konnte mit einer Nadel tief in meine Hand stechen, ohne sonderliche Schmerzen zu empfinden. Die erste Hoffnung, welche in mir aufstieg, war die, daß ich nicht verurteilt sei, lange noch mein gebrochenes Dasein durch dieses idische Jammerthal zu schleppen, ich fühlte, oder glaubte zu fühlen, daß mein Körper sich in dem beglückenden Zustande eines langsamem Hinfiehens befände. Meine Gefühlsexperimente wurden in Folge dessen häufiger, öfter versenkte ich die Nadel in meine Hand, in meinen Arm; nach und nach gewahrte ich mit Schrecken, daß ich gegen diese Stiche von Tag zu Tag empfindlicher wurde. Ich fing an zu verzweifeln, ich wußte, daß ich leben mußte. — Und nun kam das Weh, das heiße entsetzliche Weh, — es brannte wie Feuer

waltungsbehörde festgesetzte ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher erwachsener Tagelöhner zu deklarieren. In Zweifelsfällen kann sich jeder unter Beilegung des Bortos für Rückantwort an den Genossenschafts oder Sektions-Vorstand wenden.

Die Unfallverhütungsvorschriften betreffend, bemerkt der Vorstand, daß bei Verstößen die bestehenden Strafbestimmungen — Verletzung des Betriebes in die höhere Gefahrenklasse und dadurch bedeutende Erhöhung der Beiträge — unbedingt zur Anwendung kommen. Das Ausschließen der Unfallverhütungsvorschriften auf allen größeren Arbeitsplätzen und in den Geschäftsräumen ist unerlässlich, daher diesbezügliche Versäumnisse strafbar. Diese Vorschriften sind vom Genossenschaftsvorstande gegen Einsendung von 10 Pf. pr. Stück zu beziehen.

Kirchliche Wahlen. An den gestern nach Schluß des zweiten Hauptgottesdienstes in der Lambertikirche stattgefundenen Wahlen von Kirchenältesten und Mitgliedern des Kirchenausschusses beteiligten sich 117 Gemeindeglieder. Zwei Stimmscheine für erstere Wahl waren ungültig. Es waren auf 6 Jahre 7 Älteste aus der Stadtgemeinde, 2 aus dem Osten und 2 aus dem Westen der Landgemeinde zu wählen. Gewählt sind aus der Stadtgemeinde: Sattlermeister Heiner Hallerstebe mit 104 St., Apotheker Kuhlmann mit 61 St., Proprietär D. Harms mit 59 St., Seminarlehrer Witte mit 59 St., Schuldirektor Wöbken mit 59 St., Kaufmann R. Eggerking mit 58 St. und Proprietär Bont mit 58 St.; aus dem Osten der Landgem.: Schmied Kelle-Donnerschwee mit 55 St. und Landmann G. Hilbers-Gehorn mit 55 St.; aus dem Westen der Landgemeinde: Lehrer Engelbart-Hundsmühlen mit 57 St. und Röter Friedrich Schnitzger-Eversten mit 57 St. In den Kirchenausschuss waren auf 6 Jahre 6 Ausschussmitglieder aus der Stadtgemeinde, 2 aus dem Osten und 2 aus dem Westen der Landgemeinde zu wählen. Es sind gewählt aus der Stadtgemeinde: Kaufmann Joh. Voß mit 116 St., Tischler Adolf Willers mit 115 St., Kaufmann Gehrels sen. mit 60 St., Glaser Rosenbohm mit 60 St., Kaufmann Degode mit 59 St. und Kaufmann Weser mit 58 St.; aus dem Osten der Landgemeinde: Hausmann D. Martens-Donnerschwee mit 57 St. und Wirt J. Hanken-Gehorn mit 54 St.; aus dem Westen der Landgemeinde: Landmann J. Bödeker-Mettendorf mit 58 St. und Müller Wilking-Blöherfelde mit 58 St.

Schulanfang. Mit dem heutigen Tage beginnt für einen Teil der städtischen Schulen der Unterricht wieder und damit das 14. Schulwochen zählende letzte Quartal des laufenden Schuljahres. Für andere hiesige Lehranstalten sind die Ferien erst mit Mittwoch beendigt.

Der Wasserstand in den Flußläufen unserer Stadt hatte gestern eine Höhe erreicht, wie seit langer Zeit nicht. In der Hunte war der Wasserspiegel nicht weit von der oberen Kante der Staumauer entfernt.

Feuer. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr ertönten Feuerzeichen in unserer Stadt. Es brannte in dem Hause des Buchdruckers Meyer neben Wahnbecks Hotel. Das Haus war plötzlich ganz mit Rauch angefüllt, der durch das Dach stieg, so daß man anfangs glaubte, es brenne im Bodenraum, bis man das Feuer im Keller entdeckte. Im Dorf- und Steinkohlenraum brannte es. Das Gefäß glimmte auch bereits. Es gelang durch energisches Eingreifen, das Feuer im Keime zu ersticken. Als unsere Spritzen anlangten, war man des Feuers schon Herr geworden. S. K. H. der Großherzog erschien auch noch auf der Brandstätte.

An Blutvergiftung starb in den letzten Tagen der Landmann Ahlers aus Eversten. Er hatte sich vor reichlich acht Tagen die eine Hand an einem Nagel des Schweinetroges geritzt. In kurzer Zeit schwoll die Hand dick an. Der sofort hinzugezogene Arzt konstatierte die Blutvergiftung, der Ahlers nun leider erlegen ist. Selbst bei der geringsten Verwundung sollte man schleunigst Sorge tragen, durch sorgfältige Reinigung der Wunde einer großen Gefahr vorzubeugen.

Ueberfall. Wie wir hören, wurde am Neujahrsabend bei der hohen Brücke nahe der Post ein hiesiger Bürger von einem Individuum angehalten und aufgefordert, sein Geld abzugeben. Der Ueberfallene entfloh, ohne daß dem Räuber sein Zweck gelang. Leider ist der Strolch entwischt.

Die Untersuchung gegen den Amtseinnahmer Claussen aus Löningen, der vor kurzem wegen des Verdachtes der Unterschlagung amtlicher Gelder gefänglich eingezogen wurde, hat dem Vernehmen nach bislang kein Belastungsmaterial gegen denselben gebracht. Eine eingereichte Verurteilung des Claussen gegen seine Verhaftung soll verworfen sein.

Osternburg. Am Sonnabend, abends 11 1/2 Uhr, ist Hr. Dr. Heitmann, von zwei Männern überfallen. Die Männer gingen hinter ihren Frauen her nach Osternburg zu; Herr Dr. H. holte sie ein und wollte an ihnen vorbei gehen, als er plötzlich einen Schlag auf den Hinterkopf erhielt, der ihn fast betäubte. Er erhob sich jedoch schnell wieder, rannte den Männern nach und gab einem derselben gleich eine gehörige körperliche Züchtigung. — Als Thäter werden Glasmacher vermutet. Es wäre zu wünschen, daß dieselben zu der wohlverdienten Körperstrafe noch eine entsprechende Haftstrafe erhalten. Die Gendarmerie ist benachrichtigt.

Unter Schützenverein hält heute im „Schützenhof zur Wunderburg“ seinen Neujahrssball ab.

Ein hier wohnender Arbeiter, der sich in den Weihnachtstagen bereits durch Erhängen und später durch Ertrinken das Leben zu nehmen versuchte, durchschnitt sich am Sonntagmorgen den Hals. Jedoch ist ihm auch dies „vorbei“ gelungen. Der schnell herzugekommene Arzt, Herr Dr. Heitmann, legte ihm einen Verband an und ließ ihn ins Hospital transportieren.

Hochwasser überall. Die Wiesen zu beiden Seiten des Osternburger Verbindungskanals sind vollständig überflutet; steigt das Wasser noch etwas, so dringt es in einige Gärten.

Katode, Janr. 1. Laut der am Neujahrstage in der Kirche üblichen Bekanntmachung sind im Jahre 1891 aus hies. Gemeinde getauft 164 Kinder, gestorben 138 Personen, getraut 53 Paar, zum heil. Abendmahl sind 841 Personen gewesen, konfirmiert sind 79 Knaben und 66 Mädchen. Für die kirchliche Armenpflege sind eingekommen 312 Mk. 11 Pf. worunter 186 Mk. 50 Pf. aus der Büchse der Großherzoglichen Stühle.

Glückselig, 29. Decbr. Mit dem 1. Januar tritt an der hiesigen Navigationschule eine Untersuchungsstelle auf Farbenblindheit für Schiffer und Seesteuerleute in's Leben, wie solche Untersuchungen nach dem Gesetz vom 11. Juni d. J. vom 1. Januar 1893 erforderlich sind. Sachverständiger für die erste Untersuchung ist Herr Dr. med. Glüsing hieselbst; für die zweite Untersuchung, wenn in der ersten Farbenblindheit constatirt wird, ist die bestehende Sachverständigen-Commission von drei Mitgliedern maßgebend, bestehend aus den Herren Amtsarzt Dr. Rumpf in Berne, Rector Dr. Behrmann und Navigationslehrer Ibbeken in Elsfleth. Die Gebühr für die erste Untersuchung beträgt 1, für die zweite 2 Mk. Auch anderen Schiffern, namentlich jungen Seelenten, steht die Benutzung der Untersuchungsstelle frei und gelten die ausgestellten Bescheinigungen später bei der Meldung zur Prüfung.

An die Herren Kaufleute, Agenten und andere, die Bekanntmachungen erlassen.

Gehorjamste Bitte der deutschen Grammatik um Abstellung von Mißhandlungen, die ihr widerfahren.

Geehrte Herren!

Sie alle kennen aus Ihrer Schulzeit die Verse:

„Duale nie ein Tier zum Scherz;
Denn es fühlt wie du den Schmerz.“

und ich bin überzeugt, daß Sie auch danach handeln. Es giebt aber außer lebenden handgreiflichen Wesen noch etwas, das ebenfalls des Mitleids und der Schonung bedarf, und zu diesen Dingen gehöre ich. Auch in Bezug auf mich giebt es einen Spruch, der beachtet sein will; er heißt: „Schreibe, wie du (als gebildeter Mensch) richtig sprichst.“ Wird auch der immer von Ihnen befolgt? Leider häufig nicht; und das ist meine Dual. Welcher gebildete Mensch spricht denn: „Habe Ihnen mitzutheilen, daß von meiner Reise zurückgekehrt bin;“ oder: „Am 1. dieses Monats bezogen unser neues Haus;“ oder: „Dies Tuch empfehle Ihnen zu billigem Preise;“ u. s. w. und doch muß man so etwas täglich lesen. Warum wird hier das Fürwort **ich** und **wir** ausgelassen? Aus Bescheidenheit? Das glaubt doch niemand; dann müßten auch die Wörter **mein** und **unser** weggelassen. Um Injectionsgebühren zu sparen? Auch das nicht; die Zahl der Zeilen wird nur in höchst seltenen Fällen dadurch vermehrt. Es soll kaufmännischer Gebrauch sein. Mag sein; damit ist aber nicht erwiesen, daß diejenigen, die richtig schreiben, dadurch Schaden erleiden, wenn nur ihre Ware gut ist. Ist diese schlecht, so helfen alle kaufmännischen Sprachrichtigkeiten nicht, den Absatz zu fördern. In f. g. Briefstellern wurde früher der Satz aufgestellt: „Man fange keinen Brief mit **Ich** an.“ Die Regel ist unsinnig, da man ein Gespräch ganz häufig mit seiner eigenen Person einleitet, ohne daß es auffällt. Wer aber trotzdem nicht davon lassen will, der findet leicht eine Wendung, wodurch das **Ich** zurückgestellt wird; z. B. statt zu schreiben: „Ich bin gestern zurückgekehrt“, schreibe man: „Gestern bin ich zurückgekehrt“, und der albernen Regel wird ihr Recht; nur lasse man das Wort **Ich** (das Subjekt des Satzes) nicht fehlen. — In der Poesie lasse ich mir das gefallen, ja, ich liebe die Auslassung dort; es bringt Leben in den Vers, z. B. in Körners Schwertlied: „Schauft mich so freundlich an; hab' meine Freund' daran.“ Poesie aber und Geldgeschäfte sind doch zwei Dinge, die keine Ähnlichkeit miteinander haben. Die Poeten waren und sind meistens arme Leute, die bei der Teilung der Erde zu kurz kamen; unser Schiller verweist sie daher auch auf den Himmel: „Du sollst in meinem Himmel bei mir leben.“

Ganz anders macht sich die Sache, wenn man in der 3. Person annouciert, z. B. Gute Heringe empfiehlt A. Das ist richtig. Rückwärts gelesen heißt es: A empfiehlt gute Heringe. — Sehr hart berührt es mich, wenn man schreibt: „Die Verlobung unsrer Tochter Marie mit dem Herrn Meyer zeigen ergebenst an B. und Frau.“ Man lese dies rückwärts, dann heißt es: „B. und Frau zeigen die Verlobung unsrer Tochter an.“ So findet jeder den Unfinn. Man hat in der Annonce mit der 2. Person angefangen und schließt mit der dritten; statt unsrer hätte es ihrer heißen müssen, also: „Die Verlobung ihrer Tochter ic. ic. zeigen an B. und Frau“; oder: „Die Verlobung unsrer Tochter ic. ic. zeigen wir ergebenst an. (Punkt.) B. und Frau.“

Hiermit mag es für diesmal genug sein; andere Schmerzen werde ich in einem zweiten Gesuche kund-

geben. Ich bitte freundlichst und dringend, ignoriere! Sie meine Bitte nicht; die fortwährenden Kränkungen gehen mir ans Herz.

Ihre leidende Dienerin,
die deutsche Grammatik.

Vermischtes.

* Die Herstellung von Knöpfen aus Kartoffeln wird jetzt als das Neueste über die Verwendung von Kartoffeln in der Industrie beizet net. Wenn die Substanz der Kartoffeln mit gewissen Säuren behandelt und dann gepreßt wird, wird sie fast hart wie Stein, und kann dann in vielen Fällen an Stelle von Horn, Elfenbein und Bein verwendet werden. Diese Eigenschaft der Kartoffeln macht nach dem „Bresl. Gewerbeblatt“ sie besonders zur Knopfabrikation geeignet. Der Kartoffelknopf kann von anderen Knöpfen nur durch sorgfältige Untersuchung unterschieden werden, und zwar durch einen Sachverständigen, da diese Knöpfe je nach der Verwendung entsprechend gefärbt werden und ihrem Neukeren nach den Bein- und Elfenbeinknöpfen vollkommen ähnlich sind. Die Billigkeit dieser Art Knöpfe dürfte denselben in Zukunft eine bedeutende Verbreitung sichern.

* Eine Erinnerung. „Warum bist du so traurig, Elli?“ — „Voriges Jahr um diese Zeit war ich schon verlobt!“

* Abgeblüht. „Ich bitte Dich alter Junge, leih' mir zehn Mark!“ — „Thut mir leid, hab' gerade kein Geld bei mir!“ — „Und zu Haus?“ — „Danke. Alles wohl und munter. Mahlzeit!“

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 5. Januar:
Bibelstunde (Nachm. 5 Uhr): Pastor Roth.

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 4. Januar 1892.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	105,60	106,15
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	98,80	99,35
3 pSt. „	85,10	85,65
3 1/2 pSt. Oldenburger Conjols	98,—	99,—
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 pSt. höher.)		
4 pSt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—,—
4 pSt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 Mk.	101,25	—,—
3 1/2 pSt. do.	94,—	—,—
3 1/2 pSt. Oldenburger Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	99,—	—,—
3 1/2 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	—,—	—,—
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % notirt)	124,70	125,50
4 pSt. Gutin-Lübeker-Priorität-Obligationen	101,—	—,—
4 pSt. Darmstädter Stadt-Anleihe	—,—	101,—
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	95,95	—,—
3 1/2 pSt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	95,40	95,95
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	—,—	—,—
4 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—,—	—,—
4 pSt. Preuß. konsolidirte Anleihe	—,—	—,—
3 1/2 pSt. do. do. do.	98,80	99,35
3 pSt. do. do. do.	85,10	85,95
5 pSt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fre. darüber)	—,—	—,—
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	—,—	—,—
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—,—	—,—
3 pSt. Ital. Eisenbahn-Priorität garantirt	—,—	—,—
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pSt. höher)		
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	92,90	—,—
4 pSt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	99,80	—,—
4 pSt. Pfandbriefe der Preussischen Bodentredit-Aktien-Bank	99,95	—,—
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth.- und Wechselbank	99,80	—,—
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothekbank	92,—	92,55
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—,—
4 1/2 pSt. Warbs-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—,—
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—,—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—,—	—,—
40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1890.)	—,—	—,—
Oldenburg. Portugies. Dampfsch.-Rhed.-Akt. 4 St. Zins v. 1. Jan.	—,—	—,—
Oldenburgische Glasbütten-Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—,—	—,—
Warbs-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—,—	—,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,90	168,70
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,275	20,375
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Holl. Bunknoten für 10 Gldn. in Mk.	16,75	—,—

An der Berliner Börse notirten gestern:
Oldenburg. Spar- und Leih-Bank-Aktien —
Oldenburg. Eisenbütten-Aktien (Augustheft) 68 % G
Oldenburg. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück
Diskont der Deutschen Reichsbank 4 %.

Marktbericht vom 2. Januar.

Mt. Pf.	Mt. Pf.
Kartoffeln, 25 B.	1 30
Butter (Waage) 1/2 kg	— 95
do. (Markt)	1 10
Rindfleisch	— 65
Schweinefleisch	— 55
Kalb- „	— 40
Hammelfleisch	— 50
Flomen	— 60
Schinken, ger.	— 80
do. frisch	— 55
Speck, frisch	— 55
do. geräuchert	— 75
Methuurst, ger.	— 80
do. frisch	— 60
Eier, das Duzend	— 80
Hühner, a Stück	1 40
Feldhühner, per Stück	— —
Guten, zahne a Stück	1 80
do. wilde	1 —
Hafen, per Stück	4 —
Bohnen, junge, 1/2 kg	— —
Bohnen, große à l	— —
Erbsen, junge 1/2 kg	— —
Murjeln, 25 l	1 —
Zwiebeln per Liter	— 10
Schmalz, 4 B.	— 15
Kohl, weißer, a Kopf	— 10
do. rother, „	— 20
Blumentohl „	— 50
Spickthoh „	— —
Salat, 3 Köpfe	— —
Stachelbeeren Liter	— —
Johannisbeeren 1/2 kg	— —
Erdbeeren, 1/2 kg	— —
Bläbeeren, Liter	— —
Spargel, 1/2 kg	— —
Apfel, 3. Stück, 25 B.	— —
Gurken a Stück	— —
„ rf. 20 Hl.	5 —
„ kl 6 Wochen alt	5 —

Bekanntmachung.
Die Hundesteuer in der Stadtgemeinde Oldenburg pro 1892 ist bei der diesjährigen Februar-März-Gebung auf der Stadtkämmerei zu entrichten. Die Besitzer von Hunden haben ihre Hunde bis zum 25. d. Mts. den Rottmeistern oder Bezirksvorstehern anzumelden zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder angemessener Haftstrafe.
Oldenburg, den 2. Januar 1892.
Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Bekanntmachung.
Exemplare des unterm 1. Dezbr. v. J. publizierten Statuts XXXV, betreffend die Errichtung des Gewerbegerichts, werden, soweit der Vorrat reicht, in der Magistrats-Registrierung an Gemeindeglieder unentgeltlich verabreicht.
Oldenburg, den 2. Januar 1892.
Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Bekanntmachung.
Gemäß § 11 des Statuts 35 der Stadtgemeinde Oldenburg wird hiermit bekannt gemacht, daß zum Vorsitzenden des Gewerbegerichts für die Stadtgemeinde Oldenburg der Oberbürgermeister Dr. Roggemann hieselbst und zum Stellvertreter des Vorsitzenden der Amtsassessor Calmeyer-Schmedes hieselbst bestellt ist und daß zu Beisitzern des Gewerbegerichts gewählt sind:
1. Tischlermeister **Willers**,
2. Bäckermeister **Spanhake**,
3. Schlossermeister **Busse**,
4. Schuhmachermeister **Schumacher**,
5. Schneidermeister **Schmießer**,
6. Malermeister **Renke**,
7. Schriftföhrer **Diermann**,
8. Maurer **Sanders**,
sämtlich hieselbst.
9. Tischler **Zuhoff**, Donnerstschwee,
10. Klempner **Mengers**, hieselbst,
11. Former **Hull**, Oldenburg,
12. Tapezierer **Strandt**, hieselbst.
Oldenburg, den 2. Januar 1892.
Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Sitzung
des Magistrats, des Gesamtstadtrats und des Stadtrats
am
Dienstag, d. 5. Januar,
abends 6 Uhr
im Rathause.

Zunächst Einführung und Verpflichtung der in die Gemeindevertretung Gewählten in ihr Amt.
Gesamtstadtrat u. Stadtrat.
1. Wahl eines Vorsitzenden und eines Vertreters desselben;
2. Wahl der Mitglieder der Kommission;
2a. Ablehnung der Wahl seitens eines in den Stadtrat Gewählten.
Gesamtstadtrat.
3. Verleihung des Gemeindegliederrechts an einen in die Gemeinde Eingezogenen.
Stadtrat:
4. Verlängerung des Gasvertrages;
5. Verfahren bei Anschaffung von größeren Werken für die Bibliotheken der Schulen.
6. Bewilligung von 222 Mk. 75 Pfg. für an dem abgebrannten Theater vorgenommene Arbeiten;
7. Anwendung des Artikel 28 der Wegeordnung auf die Stadt;
8. Engagierung eines Architekten für den Wiederaufbau des Theaters.
Oldenburg, den 29. Dezember 1891.
D. z. B.

Taschentücher
W. Weber, Langestr. 86.
Transatlant. Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
in **Hamburg**,
Vaterländische Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft
in **Elberfeld**
halte zu Versicherungsnahme empfohlen.
Die General-Agentur
H. Kloppenburg,
Oldenburg, Kloontstraße 18.

Corsetts,
gut sitzende, haltbare Ware, empfiehlt
W. Weber, Langestr. 86.



Die Uhrenfabrik
von
C. Jägermann Nachf.
Berlin W.
Friedrich-Strasse Nr. 77.
nahe Jäger-Strasse.
Gegründet 1866.

verkauft und versendet mit reeller 3jähriger Garantie
Nickel-Herren-Remontoir Marke „Diogene“
bestes Schweizer Fabrikat, mit Emaille-Zifferblatt und Sekundenzieger
Zeigerstellung durch die Krone
Silberne Herren-Cylinder-Schlüssel-Uhren Ia. 10 Steine mit Goldrand 12 Mk.
Diese Uhr ist das Beste, was in Schlüsseluhren gemacht wird und ist mit Firma versehen 18 Mk.
Silberne Herren-Remontoir-Cylinder-Uhren mit Goldrand, 6Steine 20 Mk.
do. do. do. do. do. do. Ia. 10 do. 25 Mk.
do. do. do. Ancre- do. do. do. Ia. 15 do. 35 Mk.
do. Damen-Remontoir mit Goldrand, 2 silberne Kapseln, 10 Steine 24 Mk.
14 Karat. Gold-Damen-Remontoir, 10 Steine, solide Uhr 36 Mk.
14 do. do. do. do. 10 do. extrastark 50 Mk.
14 do. do. mit Schutzdeckel 65 Mk.
14 do. do. mit 3 Goldkapseln 75-150 Mk.
14 do. do. Ancre-Herren-Remontoir, 15 Steine, offen 60-90 Mk.
14 do. do. do. do. mit Schutzdeckel 90-150 Mk.
14 do. do. do. do. mit 3 Goldkapseln 120-300 Mk.
18 do. do. do. do. von A. Lange n. Söhne, Glashütte b. Dresden 250-300 Mk.
Wecker-Uhren mit Ancregang in jeder Lage gehend, mit Sekundenzieger 5 Mk.
Grosse Auswahl in Regulateuren, Bronze-, Stand- u. Wecker-Uhren, goldenen, silbernen Talmi- und Nickel-Ketten.

Illustrierter Preis-Kourant gratis und franko.
Sämtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und reguliert. Versandt nach Ausserhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko Versandt von Taschen-Uhren. Bei Aufgabe von Berliner Referenzen grössere Auswahlendungen bereitwilligt. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen baar.

Bei Braut-Ausstattungen
verlange man
Mustersendung in Damenwäsche.
Die Firma spart die großen Unkosten der Privatreisenden, kann daher bedeutend billigere Preise stellen.
Anfertigungs-Geschäft
in **Damen- und Kinderwäsche.**

Damenhemden, Nachthemden, Nachtsachen, Friskermäntel, Beinkleider, Badeanzüge, Piquee-Röcke, Gestickte Röcke, Untertaillen.	Knabenhemden, Mädchenhemden, Mädchenbeinkleider, Nachthemden, Reißen, Piquee- u. weiße Röcke, Nachtröcke, Schlafrocken i. Wolle Kinderhöschen.
---	--

Wirtschafts- u. Küchenschürzen
Schwarze Schürzen
und Gesellschafts-Schürzen.
Stoffe
für **Wäsche u. Schürzen**, sowie **Besätze.**
Theodor Meyer,
Schüttingstraße 15.

Nur 13 Mk. Nur 13 Mk.
AUSVERKAUF.
Porto und Emballage frei ganz Deutschland.
6 Stk. Tafelmesser mit vorzüglichen Stah'klingen
6 „ Tafelgabeln aus einem Stück.
6 „ massive Speiselöffel.
12 „ vorzügliche Kaffeelöffel.
12 „ feinste Mokkalöffel.
1 „ Suppensöpfer schwerster Qualität.
1 „ schwerer Milchsöpfer.
44 Stück aus bestem und schwersten Britannia Silber. Dazu erhält jeder gratis eine Bronze-Küchenuhr mit Kette und Gewicht im Werte von 4 Mark. Auch ist bei mir zu obigem Service Putzpulver in grösseren Schachteln à 20 Pf. zu haben.
Nur 6 Mk. kostet die berühmte Welt-Pendel-Uhr mit doppelt geschriebenem Zifferblatt, welche nicht nur 12, sondern auch 24 Stunden zeigt und bei Nacht ohne jedes Brennmaterial leuchtet.
Alle Neuheiten übertroffen!
Nur 13 Mark samt prachtvoller Kette kostet die neu erfundene, neu patentierte Remontoir-Taschenuhr mit
Nachtleuchtendem Zifferblatt

Diese Uhren sind aus bestem Nickelsilber gearbeitet, genau auf die Minute und Sekunde reguliert, haben ein vorzügliches unruinierbares Werk und wird für den richtigen Gang 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Kassa oder k. k. Postnachnahme.
NB. Nicht konvenierendes wird anstandslos retournenommen.
Joh. Wessely,
WIEN,
III/1 Grosse Spiergasse 16.
Oldenburg. Zu belegen jederzeit
Kapitalien
in beliebiger Höhe gegen Hypotheken und 3,6 bis 4 % Zinsen
H. Hasselhorst,
H. Kirchenstr. Nr. 9.

Öffentlicher Immobilienverkauf.
Oldenburg. Die Erben des weil. Locomotivführergehilfen Heinrich Joseph Kühne lassen ihre zu Oldenburg an der Kirchhofstraße sub Nr. 4 belegene Besetzung bestehend aus einem zu 3 Familien-Wohnungen eingerichteten Wohnhause und großem Garten, erbteilungs-halber mit Antritt auf den 1. Mai 1892 am
Dienstag, den 12. Jan. 1892
Vormittags 11 Uhr
im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Abt. III hieselbst zum vierten Male öffentlich meistbietend durch mich zum Verkaufe aufgeben und soll der Zuschlag auf das Höchstgebot sofort erteilt werden.
Geboten sind bis jetzt nur 4900 Mk.
Die Verkaufsbedingungen können im Bureau des Unterzeichneten, welcher auch jede nähere Auskunft gern und unentgeltlich erteilt eingesehen werden.
H. Hasselhorst,
H. Kirchenstraße Nr. 9.

Roh-Vaseline
ist das beste [16]
Leder- u. Guf-Konservierungsmittel.
Geprüft und empfohlen von vielen Autoritäten des In- und Auslandes.
Alleinige Engros-Niederlage für das Land Oldenburg bei **Wih. Bape**, Oldenburg, Langestraße 56.
In Blechdosen zu 10, 20, 50, 90, 150 Pfg. u. s. w.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Panorama international
Filiale aus Berlin (Passage).
Union
früher **Uchtmanns Hotel.**
Geöffnet:
Vormittags von 10-1 Uhr und von 2-10 Uhr Abends.
Diese Woche:
Sächs. Schweiz.
Neueste Aufnahmen.
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.
Abonnements und Schülerkarten an der Kasse.

Bekanntmachung.
In Gemäßheit der Wehrordnung vom 22. November 1888 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die
Anmeldungen zur Militär-Stammrolle
für 1892
in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1892, morgens von 9 bis 1 Uhr, auf dem Rathause, Zimmer 16/17 bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu beschaffen sind.
Es haben sich zu melden
1. **alle im Jahre 1872 geborenen Militärpflichtigen**, die in der hiesigen Gemeinde ihren dauernden Aufenthalt oder ihren Wohnsitz haben; die in der hiesigen Gemeinde nicht Geborenen haben einen, ihnen von dem Pfarrer kostenfrei zu erteilenden Geburtschein vorzulegen.
2. **alle in den vorhergehenden Jahren geborenen Militärpflichtigen**, welche sich in der hiesigen Gemeinde aufhalten und noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, unter Vorzeigung des früher empfangenen Lösungsscheins.
Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute pp.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.
Es haben sich **innerhalb der oben angegebenen Zeit**

ferner zu melden:
1. **Militärpflichtige des Jahrgangs 1872**, welche im Besitz des Berechtigungs-scheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum See-steuermann sind, behufs Erwirkung ihrer Zurückstellung von der Aushebung unter Vorlegung des Berechtigungs-scheines bezw. des Befähigungszeugnisses;
2. **Militärpflichtige von 1872**, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst bei der Prüfungs-Kommission nachgeht haben.
Diejenigen im Jahre 1872 geborenen Militärpflichtigen, welche als einzige Ernährer ihrer hilflosen Familie, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister oder aus sonst zulässigen Gründen nach § 32 der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 Zurückstellung vom Militärdienst beantragen wollen, haben ihre desfallsigen schriftlichen Gesuche bis zum 1. Februar l. J. beim Magistrat einzureichen.
Militärpflichtige ältere Jahrgänge, welche in Folge derartige Reklamationen bereits zurückgestellt sind, haben ihre Anträge, falls sie dieselben auch ferner aufrecht erhalten wollen, i. derselben Frist zu wiederholen und erner zu begründen.
Militärpflichtige welche wegen Schwerhörigkeit, Epilepsie oder Stammelns Befreiung vom Militärdienst beantragen wollen, haben sich zeitig unter Benennung bezw. Beibringung von Zeugen und unter Vorzeigung obrigkeitlich ausgestellter Atteste zu melden.
Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seemehr, Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve sowie ausgebildete Landsturmpflichtige des zweiten Aufgebots, welche im Fall einer Mobilmachung aus nach § 122 der Wehr-Ordnung zulässigen Gründen auf Zurückstellung Anspruch machen wollen, haben ihre schriftlichen Gesuche gleichfalls bis zum 1. Februar l. J. beim Magistrat anzubringen.
Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate.
den 21. Dezember 1891.
Roggemann.

Spielplan
des Bremer Stadttheaters.
Montag, 4. Januar. Das Käthchen von Heilbronn (Oper).
Dienstag, 5. Januar. Pension Schöller.
— Hierauf: Cavalleria rusticana.
Mittwoch, 6. Januar. Erstes Gastspiel des Signor Francesco d'Andrade. Don Juan.
Donnerstag, 7. Januar. Zum ersten Male: Schulig, Drama in 3 Akten von Richard Wof.
Freitag, 8. Januar. Letztes Gastspiel des Signor Francesco d'Andrade. Die Afrikanerin.
Schweizerhalle.
Täglich Konzert u. Vorträge.